

Individuell angemessener Lerngegenstand und Beziehung

(Auszüge aus dem Buch ‚Das Bildungswegmodell zur Rehabilitation der sokratischen Mäeutik – Pädagogische und therapeutische Transformationsarbeit‘ von Lütjen, Jutta, 2013, S. 416-417)

Entwicklung kennzeichnet den Aneignungsprozess dadurch, *„dass immer neue, höher organisierte, komplexere und differenziertere innere Abbilder von der Welt – und damit Tätigkeitsniveaus – entstehen, und Lernen kennzeichnet den Aneignungsprozess [...] dadurch, dass das Individuum auf der Basis seiner Sensibilität gegenüber der Umwelt und sich selbst Informationen zu gewinnen vermag, die es in seine bisherige Erfahrung integriert und durch Rekombination des Erfahrenen selbst vermehrt, um danach zu handeln“* (Feuser, 1995, S. 175). Auch Fichte hat schon 1808 als Grundlage aller Erziehung festgestellt, *„dass man wisse, es sei ein solcher Trieb im Kinde, und ihn festiglich voraussetze, sodann, dass man ihn in seiner Erscheinung erkenne und ihn durch zweckmäßige Aufregung und durch Darreichung eines Stoffs, woran er sich befriedige, allmählich immer mehr entwickle“* (Fichte, 1925 (1808), S. 175). Ähnlich wie Feuser sieht auch Fichte schon die individuelle Förderung als Voraussetzung für Entwicklung an: *„Die allererste Regel: dass man ihn auf den ihm allein angemessenen Gegenstand richte, auf das Sittliche, keineswegs aber etwa in einem ihm fremdartigen Stoffe ihn abfinde. Das Lernen zum Beispiel führt seinen Reiz und seine Belohnung in sich selber; höchstens könnte angestrebter Fleiß als eine Übung der Selbstüberwindung Beifall verdienen“* (ebd.). Man kann sich also auf Fichte berufen, wenn man heute sagt, dass die intrinsische Motivation des Kindes als der Motor des Lernens schlechthin angesehen werden kann.

Bronfenbrenner stellt einen anderen wichtigen Aspekt gelingenden Lernens durch die Hypothese vor, dass Beobachtungslernen durch gemeinsame Tätigkeit begünstigt wird, wenn es im Kontext einer durch die Gegenseitigkeit positiver Gefühle charakterisierten Primärdyade stattfindet, und dass dieser Kontext bei Beobachtungslernen oder gemeinsamer Tätigkeit sich außerdem stärker auf die Entwicklung auswirkt, so dass das Kind mehr von einem Lehrer lernt, zu dem es eine enge Beziehung hat. Nach Bronfenbrenner werden sowohl Lernen als auch Entwicklung begünstigt:

1. durch eine starke und dauerhafte Beziehung,
2. durch die Beteiligung an fortschreitend komplexeren Mustern wechselseitiger Tätigkeit und
3. dadurch, dass sich das Kräfteverhältnis allmählich zu Gunsten des Lernenden verschiebt. Tritt allerdings im Kontext einer Primärdyade gegenseitiger Antagonismus auf, wirkt sich das nicht nur besonders störend auf Beobachtungslernen, sondern auch auf die gemeinsame Tätigkeit aus (vgl. Bronfenbrenner, 1981, S. 75).

Dementsprechend betont auch Feuser in Anlehnung an Bubers „*Der Mensch wird am Du zum Ich*“ (vgl. Buber, 2011 (1923), S. 12): „*Der Mensch wird zu dem Ich, dessen Du wir ihm sind!*“ (Feuser, 1995, S. 175).